

Die Zeit der Wiederherstellung

Warum die Glaubenssubstanz der westlichen Welt geraubt wurde und wie die Gemeinde Jesu sie wieder gewinnen kann.

von Jobst Bittner

Februar 2006

Viele Christen sind sich nicht bewusst, dass die Art und Weise, wie sie Bibel lesen auf Vorstellungen und Methoden der griechischen Philosophen zurückgeht.

Das gleiche gilt ebenso für unser Denken. Wir mögen in der westlichen Welt kulturell unterschiedlich geprägt sein, aber wir denken allesamt „griechisch“.¹ Leistungsdenken, Vernunftdenken und Logik anstelle eines Glaubens, der vertrauen kann, sind alles Vorstellungen aus der griechisch-hellenistischen Kultur. Dieser Einfluss ist uns so vertraut, dass wir ihn nicht mehr bemerken. Wie eine Gewohnheit, die man selbst nicht bemerkt, ist er zu einem selbstverständlichen Teil unseres Lebens geworden.

Zur Zeit der ersten Christen wurde die jüdische Gesellschaft von der Kultur und Denkweise des Hellenismus durchdrungen und beeinflusste damals schon seit mehr als drei Jahrhunderten ihren Lebensstil und ihre Vorstellungswelt. Griechisch war längst schon zur Weltsprache geworden. Hellenistischer Einfluss war zur Zeit Jesu „modern“ und viele Juden aus der Oberschicht Jerusalems hatten sich dafür bereitwillig geöffnet.ⁱⁱ Man baute nach griechischem Vorbild große Sportanlagen, und selbst Priester versäumten ihren Dienst, um bei den Wettkämpfen dabei zu sein.ⁱⁱⁱ Die griechisch-hellenistische Weltanschauung schien äußerst attraktiv zu sein, da sie alle Religionen tolerierte und kein Glaubenssystem als absolut ansah. Das war natürlich das genaue Gegenteil von der Sichtweise der Juden, die als das auserwählte Volk Gottes an den einen, wahren Gott glaubten. Mit der Zeit hätte das Judentum in einer Welteinheitsreligion aufgehen können, wenn es nicht Juden gegeben hätte, die trotz aller Einflüsse unbeirrt an ihrem hebräischen Erbe festhielten. Es galt, den Glauben ihrer Väter davor zu bewahren, dass er durch die griechisch-hellenistische Weltanschauung verwässert wurde. So gab es bald unterschiedliche Strömungen von Juden. Eine

Gruppierung hielt unerschütterlich an der hebräischen Tradition fest, eine andere stand unter dem Einfluss des Hellenismus. Gerade diese Entwicklung war die Ursache des ersten Konflikts der jungen Gemeinde in Jerusalem, von der uns in der Apostelgeschichte berichtet wird: „Einige Zeit später, als die Zahl der Jünger immer größer wurde, kam es zu einem Streit zwischen griechisch sprechenden Gliedern und denen mit hebräischer Muttersprache.“ (Apg. 6,1)^{iv} Die Steinigung des Stephanus und die anschließende Verfolgung zwang die frühe Gemeinde, das Evangelium auch außerhalb Jerusalems zu verkündigen. Hatte der auferstandene Jesus den Aposteln nicht befohlen, bis an die Enden der Erde zu gehen, um seine Zeugen zu sein? Dieser Auftrag konnte wohl jetzt erst richtig in Erfüllung gehen. Die Missionsreisen des Paulus brachten das Evangelium in die Länder des Mittelmeerraums, was einen kräftigen Zustrom von hellenistisch geprägten Nichtjuden zur Folge hatte und die Gemeinde zahlenmäßig wachsen ließ. Trotzdem blieb, bei aller unterschiedlicher Prägung, die frühe Gemeinde des ersten Jahrhunderts n. Chr. mit ihren jüdischen Wurzeln eng verbunden. Die Schriften des Neuen Testaments waren gerade erst im Entstehen. Die gemeinsame Bibel setzte sich damals aus den hebräischen Schriftstücken zusammen, die man heute als das Alte Testament kennt. Sie wurden in den Gottesdiensten gemeinsam mit den Briefen der Apostel und den Berichten über das Leben und die Lehre Jesu vorgelesen. Trotz aller Unterschiedlichkeit wussten die frühen Christen, dass sie als Nachfolger Jesu, als der „Same Abrahams“, von ihrem hebräischen Erbe nicht zu trennen waren. Deswegen schrieb Paulus an die Gemeinde zu Ephesus: „Die Heiden sind Miterben, Miteinverlebte und Mitteilhaber (mit den Judenchristen, Anm. d. Verf.) der Verheißungen in Christus Jesus durch das Evangelium.“ (Eph. 3,6)^v

Nach dem ersten Jahrhundert änderte sich die Situation der frühen Gemeinde in einer dramatischen Weise. Die Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. und die Vertreibung der Juden aus Palästina nahmen die durch Heiden schnell angewachsenen Gemeinden als ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Juden als „Christusmörder“ ihren Segen und damit auch ihren geistlichen Führungsanspruch verloren hatten. Mit der Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich ging die Leitung der frühen Kirche von jüden-christlich in heiden-christlich-griechisch geprägte Hände über. Kirchenväter verfassten schon ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. antijüdische Erklärungen und erklärten, dass alle Verheißungen auf die Kirche übertragen werden müssten und für das Volk Israel nicht mehr gelten würden. Diese auch als „Ersatztheologie“ bekannte Lehrmeinung hat bis heute unser Verständnis von Glauben, Bibelauslegung und geistlichem Leben tiefer beeinflusst als wir denken. Sie ist die Ursache einer jahrhundertealten Arroganz gegenüber den Juden und zutiefst der giftige Same eines schwelenden Antisemitismus, der bis heute wirksam ist und immer noch aufgeht. Es würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen, wenn wir den langen Weg weiter nachzeichnen wollten, wie die Urgemeinde sich immer mehr von ihren hebräischen Wurzeln zugunsten des damals vorherrschenden griechischen Denkens gelöst hat.^{vi} Ich möchte vielmehr Ihre Aufmerksamkeit auf eine wichtige Frage richten: Hat es eigentlich Konsequenzen, dass die Gemeinde Jesu von den übernommenen heidnisch-hellenistischen Vorstellungen und Praktiken bis heute offensichtlich bestimmt und in einem hohen Maße durchdrungen wird? Könnte ein Teil der Probleme der Gemeinde Jesu vielleicht sogar darauf zurückzuführen sein, dass sie das jüdische Volk nicht gesegnet hat und aus diesem Grund ihr Segen vorenthalten wurde?^{vii} Ich bin davon überzeugt. Wir müssen an dieser Stelle festhalten, dass der Verlust der hebräischen Wurzeln bis heute fatale und folgenreiche Auswirkungen auf die Gemeinde Jesu hat. Der Verlust hebräischen Denkens hat unsere Fähigkeit, Gott zu verstehen und ihm zu glauben, erheblich eingeschränkt. Ohne eine Wiederherstellung ihrer hebräischen Wurzeln wird die Gemeinde Jesu in einer Zeit, in der sich das alte griechisch-hellenistische Denken das moderne Gewand des säkularen Humanismus angezogen hat, den vorherrschenden Geistesströmungen nichts entgegenzusetzen haben. Sowohl die

griechische Philosophie wie auch der säkulare Humanismus unserer Zeit macht den Menschen zu der Instanz, der in letzter Konsequenz alles bewerten und beurteilen kann. Maßstäbe und moralische Werte werden willkürlich festgelegt und können den jeweiligen Umständen angepasst und immer wieder verändert werden. Ethik und Moral gründen sich auf menschliche Launen statt auf den Willen Gottes. Die Abhängigkeit von Gott und von seinem Wort wird als etwas Gefährliches dargestellt, ein naives „fundamentalistisches Christentum“, das für den Menschen Unfreiheit und Einschränkung seiner Individualität bedeutet.

Wie aber können die hebräischen Wurzeln in einer richtigen Weise in der Gemeinde wiederhergestellt werden? Kann unser Denken und unsere Vorstellungen, kann die Art und Weise, wie wir die Bibel verstehen und wie wir glauben können, überhaupt noch verändert werden? Kann es sein, dass wir, obwohl wir Tausende von Bibelausgaben und Hilfsmittel wie Lexika und Wörterbücher haben, den Ursprung des Wortes Gottes und damit die eigentliche Substanz unseres Glaubens verloren haben? Könnte eine Wiederherstellung der hebräischen Wurzeln unsere Sicht vom Wort Gottes in einer Weise ändern, so dass wir es wieder wagen von dem Willen eines absoluten Gottes zu sprechen, durch den jeder Mensch und jede Nation gesegnet wird?

Jetzt bitte ich Sie, das richtig zu verstehen. Ich meine mit Wiederherstellung nicht, dass jede Kirche und Gemeinde mindestens eine Israelfahne, einen Chanukka-Leuchter und ein Schofar im Gottesdienstraum haben sollte und ihre Liebe zu Israel mit „Hava Nagila“ - Liedern oder Israelreisen beweisen müsste. Sie mag das tun, aber das ist noch lange nicht die Wiederherstellung unserer hebräischen Wurzeln. Ich bin davon überzeugt, dass wir als lebendige Kirchen und Gemeinden hier eine Arbeit zu leisten haben, die weit über unsere Gemeindegrenzen hinausgeht. Wir sollten diese Arbeit nicht nur Israelexperten überlassen, sondern als lebendiger Leib Jesu „Apostolische Väter“ rufen, die als anerkannte Lehrer, Propheten und geistliche Leiter die falschen Dogmen der Apostolischen Väter der Kirchengeschichte revidieren und die Verbindung zu den hebräischen Wurzeln wieder herstellen. Das erfordert sicherlich mehr als eine Konferenz mit einer geistlichen

Erklärung. Es braucht die Bereitschaft des Leibes Jesu, an diesem Thema zu arbeiten, sich lehren zu lassen und gemeinsam zu überlegen, welches die Schritte der Wiederherstellung unserer biblisch-hebräischen Wurzeln sein könnten.

Können wir zu dem zurückkehren, was die eigentliche Vollmacht und Autorität der urchristlichen Gemeinde ausgemacht hat und die Essenz ihrer hebräischen Wurzeln war? Was können wir in einer Zeit der Wiederherstellung erwarten? Kann es zu einer Art Bekehrung von einem Glauben, der vernunft- und intellektorientiert ist, hin zu einer Beziehung zu Jesus kommen, die "herzenorientiert" ist und immer wieder unmittelbare Erfahrungen mit der Liebe Gottes macht? Ich meine, das ist der erste Schritt. Er geht weit über den freikirchlichen Horizont hinaus und erstreckt sich in eine nach realen Antworten hungrige Gesellschaft. Fangen wir doch zuerst bei uns an.

Dieser Artikel wurde in der Offensiv 19 veröffentlicht. Weitere Texte von Jobst Bittner: www.tos.info

ⁱ Darauf weisen Mike u. Sue Dowgiewicz in: Zeiten der Wiederherstellung, Bruchsal 2005, S.145 hin. Ich halte ihr Buch für wegweisend und habe dort viele Gedanken wiedergefunden, die mich seit Jahren bewegen.

ⁱⁱⁱ Rainer Riesner, in: Jesus in Jerusalem, Gießen 1980, S.21

ⁱⁱⁱ 2.Makk 4,7-17

^{iv} Gute Nachricht Übersetzung

^v Jerusalemer Bibel

^{vi} vergleiche dazu Mike u. Sue Dowgiewicz, Bruchsal 2005, S.127 ff

^{vii} vergl. 1. Mose 12, 1-3